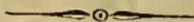


liche dunklere Linien, von denen die beiden mittelsten am bemerkbarsten sind und ganz vorn anfangen; durch Verreibung des grauen Duftes wird die Mitte des Thorax oft glänzend schwarz. Hinterleib glänzend schwarz, ohne bestäubte Querbinden. Die Legröhre des Weibchens ebenfalls glänzend schwarz, sehr breit. Die Beine sind bei ausgefärbten Exemplaren schwarzbraun, doch der grösste Theil der Vorderhüften, die Spitze des ersten und das ganze zweite Glied der Mittel- und Hinterhüften, sammt den Knien rostgelblich. Bei minder ausgefärbten Stücken ist nicht nur die ganze Färbung der Beine minder dunkelbraun, sondern die Schenkel zeigen auch lange, hellbraune Längsstriemen. Flügel ziemlich lang und schmal, glasartig, wenig graulich getrübt, mit schwarzbraunen, nur in der Nähe des Hinterwinkels helleren Adern; die kleine Querader steht gerade unter der Mündung der ersten Längsader und erheblich jenseit der Mitte der hinter ihr liegenden Zelle; der Hinterwinkel der hinteren Basalzelle zeigt kaum die Spur einer Verlängerung; die Flügelzeichnung besteht aus zwei grösseren und dunkleren schwarzen Flecken und einem dritten verwascheneren an der Spitze; der erste dieser Flecken liegt zwischen der ersten und vierten Längsader und unmittelbar jenseit der Theilungsstelle der zweiten und dritten; der zweite liegt auf der Mündung der zweiten Längsader und schliesst sich ganz an den Vorderrand an; der dritte liegt auf der Mündung der dritten Längsader und ist mit dem zweiten durch einen grauschwätzlichen, am Flügelrande hinlaufenden Schatten verbunden; ein ähnlicher, aber breiterer Schatten erstreckt sich auf seiner anderen Seite bis über die Mündung der vierten Längsader; die kleine Querader ist nicht nur merklich verdickt, sondern auch von einem schwätzlichen Punkte umgeben.



Einige Fragen

von

W. Spence, Esq. in London.

1. Gegen Ende Sommers 1846 erschienen in Dover und den benachbarten Küstenstrichen ungeheure Schwärme der gemeinen Weisslinge (*Pontia brassicae*, *rapae*), welche angeblich von Frankreich her über den Canal kamen. Wurden in Deutschland ähnliche Wanderzüge dieser Insecten bemerkt?
2. Während desselben Sommers (1846) sind an der Ostküste von England viele, und im Innern des Landes einige lebende Exemplare der Wanderheuschrecke (*L. migratoria*) gefangen worden; dasselbe war in diesem Jahre (1847) der Fall. Zeigte sich Aehnliches im Norden von Deutschland, und in welcher Richtung?

3. Im Juli 1847 verliessen im ganzen Süden von England ungeheure Massen geflügelter Blattläuse die Feldbohnen, an denen sie bis dahin gesessen hatten, und befahlen andere Pflanzen in der Nachbarschaft, starben aber fast sämmtlich gleich nachher. Wurden in Deutschland ähnliche Flüge von Aphiden bemerkt?
4. Ungefähr drei Wochen nachher zeigte sich eine zahllose Menge von Coccinellen (besonders 7 punctata und 2 punctata) zu Margate und Ramsgate an der Südküste Englands; man glaubte, sie seien von Frankreich herübergekommen. Wurden ähnliche Coccinellenschwärme in Deutschland bemerkt?

An diese von unserem Ehrenmitgliede, dem hochverdienten Präsidenten der Londoner entomologischen Gesellschaft gestellten Fragen knüpfe ich gleich die im letzten Sommer mehrfach in Deutschland angeregte:

Thrips, ein Kornschädiger oder nicht?

Die Theurung des verwichenen Jahres (Folge der Roggenmisserndte und der Kartoffelkrankheit 1846 im westlichen Europa) machte natürlich die Oekonomen auf alles doppelt aufmerksam, was sich bis zur Erndte 1847 an den Cerealien und ihrer Entwicklung äusserlich bemerken liess. Herr Regierungsrath von Bülow auf Rieth in Vorpommern sandte dem Stettiner Zweigvereine der Pommerschen oekonomischen Gesellschaft mehrere Exemplare eines ihm unbekanntes Insects ein, welches er an Roggen-Aehren auf seinen Aeckern in Masse gefunden hatte, und von welchem er annimmt, es sei die Veranlassung, dass an diesen Aehren ein grosser Theil der mittleren Körner taub geblieben. Unser Ratzeburg erklärte das Insect für Thrips, wahrscheinlich physapus; er aber, so wie unser, den Botanikern ehrenvoll bekannte Rector Hess, erklärten sich beide gegen die Wahrscheinlichkeit, dass Thrips die causa efficiens der an den eingesandten Aehren sichtlich stattgefundenen Schädigung gewesen sein könne, und meinten, dieselbe sei wohl eher atmosphärischen, namentlich Kälte-Einflüssen, als schädlichen Insecten beizumessen. Herr von Bülow bemerkte dagegen in seinem Schreiben vom 26. Juli c.: „ — — Die bemerkte Zerstörung der Aehren des Winterroggens (d. h. des im Herbste 1846 ausgesäten) begann nach deren völligem Austreten aus dem Halm, Mitte Mai, und dauerte bis nach völlig beendeter Blüthezeit, Mitte Juni, wenigstens habe ich nach dem 20ten ej. weder ein Fortschreiten der Zerstörung mehr bemerken, noch das Insect qu. in den Aehren des Winterroggens mehr auffinden können.

Gegen die Mitte Juni hatte sich inzwischen der Sommerroggen zu Aehren entwickelt und gleichzeitig begann in diesen eine

gleiche Zerstörung, wobei der Thrips ebenfalls häufig sich zeigte; auch hier habe ich nur bis Ende Juni, nach beendeter Blüthezeit, eine fortschreitende Zerstörung wahrnehmen können.

Gleichgeartete Beschädigung der Kornähren habe ich nicht bloß auf meinem Felde, sondern auch auf den Aeckern hiesiger Bauern und Pächter, sowie auf einigen benachbarten Feldmarken, z. B. bei Falkenwalde, zwischen hier und Stettin, gefunden. Einige hiesige Pächter versichern mich auch, dass sie schon voriges Jahr diesen Wurm und die gleiche Beschädigung in ihrem Korn gehabt haben; ich selbst habe hiervon damals nichts bemerkt, und kann solches jedenfalls nur unbedeutend gewesen sein. Schon in meinem Schreiben vom 3. v. M. habe ich es als sehr auffallend anerkannt, dass ein so zartes Insect so harte Kost in grösserer Quantität zu sich nehme, und ich kann den Causal-Zusammenhang des Thrips mit den beschädigten Ähren auch jetzt nicht weiter entwirren, als dass ich das Fortschreiten der Beschädigung in der angegebenen Zeit unzweifelhaft beobachtet und dabei kein anderes Insect in namhafter Menge in den Kornähren aufgefunden habe. Nach Abgang des Berichts vom 3. v. M. fand ich sogar den Thrips noch häufiger, zu 20—40 Stück in einzelnen Ähren.

Dagegen hat es mir durchaus nicht gelingen wollen, zu beobachten, in welcher Art der Thrips, wenn er der Schuldige ist, die Zerstörung der Kornähren verrichte. Es würde dazu nöthig gewesen sein, Ähren, die mit dem Insect stark besetzt waren, noch auf dem Halm Tagelang unausgesetzt mit guten Instrumenten zu beobachten, wozu es mir an Musse, wie an Instrumenten mangelte; ich kann daher nur sagen, dass ich mein Feld fast täglich besucht, und täglich mehr beschädigte Ähren gefunden habe.

Einige Ähren, die ich abgepflückt in einem Glase gehörig verschlossen aufbewahrt hatte, sind daselbst nicht weiter zerstört worden, vielmehr fand ich die Insecten nach einigen Tagen todt darin, halte dies aber für keinen Beweis gegen den Thrips, weil die Ähren natürlich schnell trocken wurden und so zur Nahrung für das Insect sich nicht mehr eigneten.

Dass die von mir vorgezeigte Beschädigung der Kornähren nur durch Frost oder durch atmosphärische Wirkungen, wie die Herren Ratzeburg und Hess behaupten, veranlasst sei, getraue ich mir durchaus in Abrede zu stellen. Allerdings haben wir Ende Mai und in der ersten Hälfte des Juni noch häufige Nachtfröste gehabt, und der Frost zerstört wohl ganze Ähren oder auch nur die Spitzen derselben, niemals kann er aber an einer Seite, unten oder in der Mitte der Ähren, wie hier der Fall, die Körnerhülsen herausschneiden und andere daneben unbeschädigt lassen. Die Wirkung des Frosts in der Blüthezeit des Kornes ist so dann, dass in dem betroffenen Strich die Ähren entweder ver-

trocknen, oder doch ohne Körneransatz, also taub bleiben; dergleichen Schaden haben aber die häufigen Nachtfröste dieses Jahres hier nicht bewirkt, vielmehr ist der Körneransatz hier ohne Ausnahme schön und voll, und verspricht reichlichen Ertrag, soweit die Aehren nicht ausgefressen sind. Auch jetzt noch kann ich Aehren in Menge aufweisen, welche oben, unten, oder an einer Seite ausgefressen, hier den trocknen Stiel zeigen, ausserdem aber schön ausgebildet sind und mit vollen Körnern bereits die Reife erlangt haben.

In der letzten Zeit vor der Reife habe ich, wie schon bemerkt, im Winter- und Sommerroggen den Thrips nicht mehr gefunden, wohl aber fand ich im Sommerroggen einige Aehren, welche mit einer grünen Blattlaus ziemlich stark besetzt, und ganz so, wie früher beschrieben, ausgefressen waren; dieser Blattlaus könnte nun solche Beschädigung allerdings leicht und weit eher als dem Thrips zugeschrieben werden, dennoch glaube ich nicht, dass sie die Schuldige ist, denn sonst müsste ich die Blattlaus, welche sehr unbeweglich und weit grösser und sichtbarer ist, als der Thrips, durchaus von Anfang auch im Winterroggen in verhältnissmässiger Menge bemerkt haben, während ich dort nur zwei Exemplare davon aufgefunden hatte.

Noch ein weiteres Argument gegen die Annahme der Beschädigung durch Frost muss ich hier nachtragen. Der Frost trifft nämlich vorzugsweise und meist ausschliesslich die tieferen Stellen im Acker, mit feuchtem, torfigen Boden; diese sind aber von der beschriebenen Beschädigung hier ganz unberührt geblieben und nur die höheren trocknen Stellen davon betroffen.

Ueber den Verbleib des Thrips, nach seinem Verschwinden, vermag ich nichts anzugeben, wenigstens habe ich die Eier, welche er zur Fortpflanzung seines Geschlechts abgelegt haben wird, welche aber mit blossen Auge wohl kaum erkennbar sein mögen, nicht auffinden können.“

Inzwischen war auch aus einem andern Theile von Deutschland eine Anklage wider Thrips als Roggendieb eingelaufen. Mein hochverehrter Freund, Herr von Rennenkampff, Oberkammerherr S. K. H. des Grossherzogs von Oldenburg, welchem das Verdienst gebührt, ein naturhistorisches Museum in Oldenburg gegründet und durch die freigebige Dotirung des Landesherrn, unseres erlauchten Ehrenmitgliedes, schon zu einer erfreulichen Bedeutung gefördert zu haben, sandte gleichfalls ein den dortigen Landwirthen unbekanntes, an Roggen-Aehren in Mehrzahl gefangenes Insect zum Determiniren ein, welches sich als Thrips phycapus auswies. Auch war dort *Aeolothrips fasciata* an den Aehren bemerkt worden. Herr v. R. hatte indessen gleich bei der ersten Anzeige der Oekonomen mehrere einzelne mit Thrips besetzte Halme bezeichnet und weiter wachsen lassen, wobei es sich ergeben

hatte, dass diese Halme ganz vollständige und mit vollkommenen Körnern besetzte Aehren entwickelt und zur Reife gebracht hatten.

Auch Herr v. Bülow schliesst sein Schreiben mit der Bemerkung: „Ueber den Umfang des erlittenen Schadens kann ich jetzt, da sämmtliches Winterkorn bereits geschnitten ist, behaupten, dass er im Ganzen nicht von Bedeutung und meine frühere Befürchtung nicht eingetroffen sei. Allerdings finden sich im Felde Stellen von mehreren Ruthen, wo die Aehren grösserentheils beschädigt sind, und ich kann diese zusammen auf einige M. Morgen wohl veranschlagen; bei der ausserdem aber und im Ganzen so sehr reichlichen Erndte wird der Schaden in Procenten kaum auszusprechen sein, wiewohl die Möglichkeit einer grossen und erheblichen Ausdehnung mir unleugbar scheint.“

Jedenfalls sind diese Thatsachen so beschaffen, dass sie zu einer Bitte Anlass geben an diejenigen Leser unserer Zeitung, deren Lebensstellung und Zeit es gestattet, auf die Thysanoptera (so heisst die Ordnung, welche Haliday für diese früher bald bei den Hemiptern, bald bei den Orthoptern untergebrachten Thripse und Consorten eigens errichtet hat) genauer zu achten. Die Entomologie, als bedeutender, und in Bezug auf die Artenmenge umfangreichster Zweig der Naturgeschichte, hat es zwar nicht nöthig, wegen ihrer „praktischen Brauchbarkeit“ bei den Oekonomen und Finanzmännern um eine herablassende Anerkennung zu suppliciren. Wer die Wissenschaft und die Kunst nicht um ihrer selbst willen achtet, sondern bloss wegen ihres Pfennigertrages oder wegen des unschuldigen Zeitvertreibs, ist unerlaubt einfältig. Aber diese Einfalt hat wenigstens die Ignoranz zur schwesterlichen Entschuldigung, und es ist die beklagenswerthe aber begreifliche Einfalt des Kalifen Omar, der die Bibliotheken verbrennen lässt, weil er nicht lesen kann. Schlimmer und unverzeihlicher ist der Hochmuth des Klüglings, der aus der Wissenschaft eine Aristokratie machen will, und ihre Betheiligung bei praktischen Fragen für eine unwürdige *mésalliance* hält. Die Chemie hat wahrlich an ihrer wissenschaftlichen Würde nichts dadurch eingebüsst, dass Berzelius, Liebig etc. auf tagtäglich im gemeinen Leben vorkommende Fragen der Hauswirthschaft eben so gut eingewirkt haben, als auf grosse Probleme, deren Lösung dem Bergbau und der Agronomie andere Gestalt giebt. Und dass gerade in der Entomologie noch eine Masse der Jahraus Jahrein sich wiederholenden Erscheinungen in Bezug auf Ursache, Entwicklung, Wirkung und Gegenwirkung wissenschaftlich genauer zu beobachten und aufzuklären ist, darüber sind wir wohl alle einverstanden. Ich wiederhole also die Bitte, im nächsten Frühjahr auf die erste Erscheinung des Thrips und sein Verhalten gegen

die Cerealien genau achten, und mir darüber geneigte Mittheilungen behufs Zusammenstellung in diesem Blatte machen zu wollen.

C. A. Dohrn.

Nachträglich habe ich noch zu vorstehender Frage I zu bemerken, dass im August 1847 von mehreren meiner Bekannten an der Ostseeküste bei Swinemünde auffallende Schwärme von Weisslingen bemerkt worden sind. Im Herbst 1846 war es an derselben Localität dem Dr. Schaum aufgefallen, dass die See eine Menge todter, aber der Färbung nach frisch ausgekrochener *Colymbetes Paykulli* Erichson, eines im Ganzen seltenen Käfers, ausgeworfen hatte. Im Frühling 1847 fand ich unter dem Moose der Kieferwälder in der Umgegend Stettins einige 50 Exemplare des *Chlaenius sulcicollis*, zum Theil nahe bei einander, während dieser Käfer in früheren Jahren nie in solcher Zahl an denselben Stellen, und immer nur sehr vereinzelt zu finden war. Der noch viel seltenere *Chl. caelatus* ward ebenfalls in 12 Stücken erbeutet, während er mehrere Jahre gänzlich verschwunden geblieben hatte.

Druckfehler.

pag.	24	Zeile	12	v. o.	lies:	Lispe	statt	Lispa.
-	25	-	13	-	-	Lispe	-	Lispa.
-	248	-	2	v. u.	-	gleichnamige	st.	legichnamige.
-	350	-	2	v. o.	-	Solenhofen	st.	Selenhofen.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe offen unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.